

Nur eine Vase...

Autor(en): **Miethke, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nur eine Vase ...

VON KURT MIETHKE

Die jungverheiratete Frau wachte plötzlich von einem Traum des Nachts auf. Sie rüttelte ihren Mann wach.

«Georg, es ist jemand im Wohnzimmer.»

Der Mann wurde sogleich ganz munter. «Das ist unmöglich», sagte er. «Das kann nicht sein. Du mußt dich getäuscht haben.»

«Ich habe ein Geräusch gehört», beharrte die Frau.

«Unsinn!»

«Bitte, Georg, steh auf und sieh nach, was es ist.»

Der Mann schwieg lange. Er saß in den Kisseln aufgerichtet. Er lauschte. Da hörte sie es wieder. Diesmal alle beide. Ein leises, vorsichtiges Tappen.

«Du mußt hingehen, Georg». Sie schaltete leise die Nachtlampe an und betrachtete ihren Mann. Er war noch jung, sie hatten eben erst geheiratet. Er war ein Sportsmann und als sie diese Ehe einging, hatte sie gedacht, daß sie einen wirklichen Mann heiratete, ein starkes, sicheres, selbstbewusstes Wesen, dem sie sich willig zu fügen bereit war. Jetzt erschrak sie. Sie starrte ungläubig in sein Gesicht, sie konnte es nicht fassen. Denn dieses Gesicht drückte Angst aus, wirkliche Angst.

«Bitte, Georg, geh und sieh nach, was es ist!» bat sie. Da hörte man ein lautes Klirren aus dem Wohnzimmer, wie wenn etwas zerbrochen wäre.

«Georg, bitte, geh», flehte die Frau. «Es muß ein Einbrecher sein.»

«Nein», flüsterte der Mann. «Laß mich lieber die Polizei rufen.»

Da sprang sie aus dem Bett, warf den Schlafrock über und ging zur Tür.

«Wo willst du hin?» fragte er.

«Sehen, was los ist!», war ihre Antwort. Sie trug einen kleinen Revolver in der Hand und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer.

Resolut stieß sie die Tür des Wohnzimmers auf und knipste das Licht an. Am Boden lag eine zerbrochene Vase. Und hoch oben auf dem Schrank saß eine Katze.

Die Frau lächelte keinen Augenblick. Sie stieg auf einen Stuhl und nahm das Tier, das sich willig fangen ließ, um es auf den Balkon hinauszutragen. Dann kehrte sie ins Schlafzimmer zurück. Ganz langsam und mit einem schmerzlichen Zug um den Mund.

«Was war es?» fragte der Mann.

«Nichts, eine Katze hat die blaue Vase umgeworfen.»

Der Mann lachte auf. «Siehst du, ich habe es ja geahnt. Es ist weiter nichts als eine Vase zerbrochen.»

Die Frau löschte das Licht und legte sich ins Bett. Sie weinte schweigend in sich hinein. Sie wußte, daß in dieser Nacht mehr als eine Vase zerbrochen war.

«Dann könnte man doch —»

Jetzt machte die junge Dame ein ganz ernsthaftes Gesicht.

«Nein. Das kann man nicht. Erstens tue ich solche Dinge überhaupt nicht, zweitens weiß der ganze Kurort, daß ich verheiratet bin und daß ich ohne meinen Mann hier bin. Was würden die Leute sagen, wenn ich plötzlich mit Ihnen daherkäme?»

«Man könnte den Leuten —»

«Nun?»

«Man könnte den Leuten sagen, ich wäre Ihr Mann, der plötzlich zu Besuch gekommen ist.»

Die junge Dame war stehengeblieben.

«Zumindest sind Sie nicht auf den Kopf gefallen, junger Freund!»

«Auch sonst nicht.»

«Das scheint so.»

«Also? Einverstanden?»

Sie lachte und schüttelte den Kopf.

«Unmöglich! Ganz unmöglich!»

Es wurde aber doch möglich.

Als Hans Petermann drei Stunden später mit seinem Koffer das Hotel betrat, in dem Irene seit drei Wochen wohnte, fragte er:

«Hat meine Frau für mich ein Zimmer bestellt?»

«Ja. Im zweiten Stock.»

«Danke.»

Frohen Mutes trug Petermann seinen Koffer hinauf, zog sich um und erschien kurze Zeit darauf in angenehmer Erwartung und mit strahlender Miene — Männer sind ja so stolz auf ihre kleinen Siege — im Speisesaal des Hotels. Ein Kellner kam ihm entgegen.

«Ich möchte mit meiner Frau auf der Terrasse essen», sagte Petermann, «ist das möglich?»

«Leider wird das nicht möglich sein.»

«Ist kein Tisch frei?»

«Einen Tisch hätte ich noch zur Verfügung», antwortete der Kellner, jedoch die gnädige Frau ist vor einer Viertelstunde abgereist.»

«Abgereist?»

Petermann sah seine Felle davonschwimmen.

«Abgereist?» wiederholte er.

«Ja.»

«Und hat sie nichts für mich hinterlassen?»

Der Kellner nickte:

«Doch. Ihre Hotelrechnung seit drei Wochen. Sie sagte zu mir: geben Sie die Rechnung heute abend meinem Mann, der eben angekommen ist.»

Kleine Bekanntschaft

VON J. H. RÖSLER

Man kann nicht vorsichtig genug sein! Zumal auf Reisen durch die große Welt! Dies erfuhr auch unser Freund Hans Petermann, als er keck und kühn, wie sich dies für einen jungen Mann ziemt, auf der Kurpromenade eine junge Dame ansprach und sie fragte:

«Kann ich Sie einmal wiederssehen, Fräulein?»

Die junge Dame schüttelte den Kopf.

Aber sie sagte keineswegs unfreundlich:

«Ich bin kein Fräulein.»

«Nein?»

«Nein.»

«Schade.»

«Vielleicht.»

«Sie sind verheiratet?»

«Ja.»

«Und Ihr Mann?»

«Mein Mann ist daheim. Ich lebe allein hier.»

Hans Petermann witterte Morgenluft.

Togal
bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- und Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Nervenschmerzen, Erkältungs-Krankheiten. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Seine Ruh'
Ist hin, sein Schlaf gestört durch den ewigen Krach im Haus. Warum benützt er aber auch nicht OHROPAX-Geräuschschützer! Plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar nur Fr. 2.70. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Zum Tee
Schnebli
Petit-Beurre
dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

„Schönes Haar gewinnt.“
Besonders praktisch, da gleich gebrauchsfertig:
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD „FLÜSSIG“ EXTRA-BLOND „FLÜSSIG“ in preiswerten Flaschen zu Fr. —90 und Fr. 3.—!
*
Auch Ihr Coiffeur wäscht gern Ihr Haar mit Schwarzkopf-Extra-Mild oder Extra-Blond „Flüssig“. Sie brauchen es nur zu wünschen!
*
Wenn Sie es eilig haben, gibt schönes Haar in 3 Minuten:
SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON die Haarwäsche ohne Wasser!

Verwenden Sie zu Ihrer täglichen Mund- u. Zahnpflege
ASEPEDON
MUND- UND GURGELWASSER
Es ist angenehm erfrischend, desinfizierend und schützt vor Ansteckung
Schweizerfabrikat, erhältlich in Apotheken und einschlägigen Geschäften. Flaschen zu Fr. 1.50, 3.25 u. 5.—

„Bitte, keine Schmeicheleien!“
Natürlich weiß ich, daß mein Haar schön ist, seidig glänzt und sich in wundervolle duftige Wellen legt! Ich bin ja auch stolz darauf — aber es ist wirklich keine Zauberei dabei. Denn jede Frau kann das heute haben: einfach das Haar ständig mit SCHWARZKOPF pflegen!
Das seifenfreie, nicht-alkalische „Schwarzkopf“ gibt es in 2 Sorten: für jedes Haar „Extra-Mild“, Beutel 45 Rp., für Blonde „Extra-Blond“, 50 Rp. Straffheit, leuchtender Glanz und gut sitzende Frisur sind die Zeichen gesunden, mit „Schwarzkopf“ gepflegten Haares.
SCHWARZKOPF
EXTRA-MILD * EXTRA-BLOND
das garantiert nicht-alkalische Shampooon!
DOETSCH, GRETHER & CIE. A.-G., BASEL